

Variaton

Dampfzentrale
Bern

EVOLUTION



LIEBES PUBLIKUM

Es ist beeindruckend und gleichermaßen beängstigend zu sehen, wie rasch sich unsere Welt verändert. Oder besser gesagt: Wie rasch wir unsere Welt verändern.

Ich denke zurück an das Jahr 2019, als wir im Vorstand gemeinsam mit Droujelub Yanakiew das Projekt zum Thema «Mensch und Maschine» zu planen begannen. Wir redeten über die technischen Entwicklungen wie die Dampflokomotive, die den Menschen schon vor gut hundert Jahren überwältigten. Wir redeten über Kryptowährungen und digitale Konzepte, die auch uns als Digital Natives bald herausfordern würden.

Dann kam Corona und das Projekt stand drei Jahre still. Und als wir es endlich wieder aus der Schublade holten, realisierten wir, wie viel sich verändert hat. Wie viel aktueller unsere Fragestellung noch geworden ist. Denn spricht man heute über Mensch und Maschine, spricht man vor allem noch über eines: die künstliche Intelligenz.

Auch wir haben uns mit der künstlichen Intelligenz beschäftigt. Während wir dies im Vorstand eher im Witz taten, fasste sich Diego ein Herz und experimentierte für seine Videos mit KI. Auf das Resultat sind wir alle enorm gespannt.

Unser Projekt stellt Fragen, auf die wir als Gesellschaft noch keine Antworten haben. Lassen Sie uns aber gemeinsam darüber nachdenken. Denn wir sind der Überzeugung: Solange wir als Menschen zusammenfinden, machen wir uns nicht selbst überflüssig.

In dem Sinne – danke, dass Sie alle da sind. Ich danke auch unseren Mitgliedern für die Treue und das Dabeisein sowie all den Förder*innen und Organisationen für die Unterstützung. Ein grosses Merci geht an Drouji und Diego, für die Leidenschaft, mit der sie auch nach dreijähriger Ruhepause wieder an das Projekt herangegangen sind. Und eine dankbare Umarmung an den Vorstand für all die gemeinsam investierten Stunden.

Ich wünsche Ihnen – oder uns allen gemeinsam – einen anregenden Konzertabend.

Martina Hunziker,
Präsidentin Variaton Projektorchester

kunst reich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern

Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen

Tel. 031 311 48 49

Fax 031 311 48 40

info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel

Aufhängesysteme · Wechselrahmen

Vergoldung · Restauration · Spiegel

kunst reich

EVOLUTION

PROJEKT #19

Variaton Projektorchester

Droujelub Yanakiew

Künstlerische Leitung

Diego Saldiva

Projektionen

KONZERTPROGRAMM

Mit Projektionen von Diego Saldiva während und zwischen den Werken.

Pietro Mascagni

Intermezzo aus
der Oper «Cavalleria
Rusticana» (1890)

Silvestre Revueltas

«Sensemayá» (1937/1938)

Arvo Pärt

«Silouans Song» (1991)

Arthur Honegger

«Pacific 231» (1923)

Pause

Toru Takemitsu

«Death and Resurrection»
(1996)

Arthur Honegger

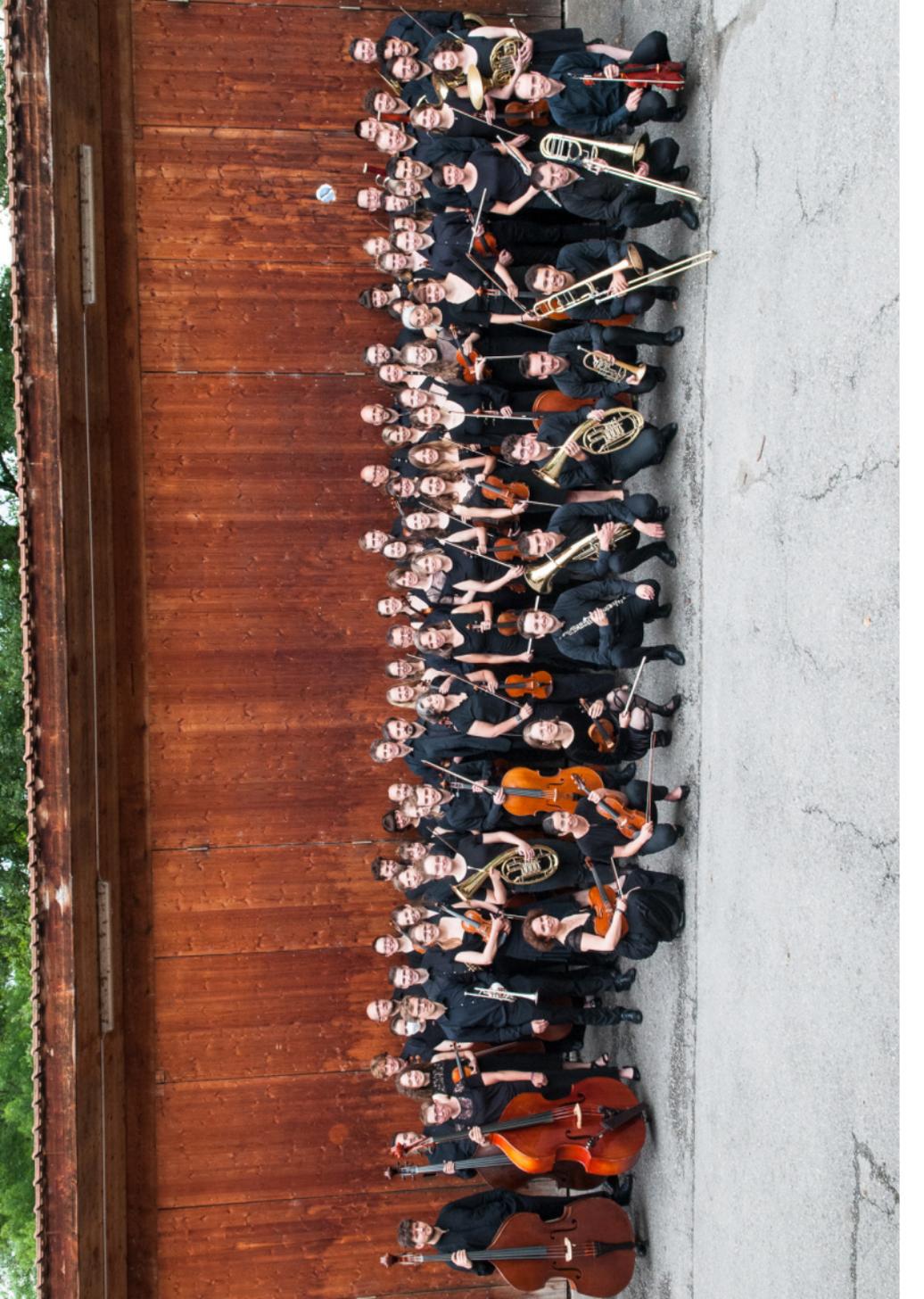
«Prelude, Arioso et Fughette
sur le nom de BACH» (1936)

Alexander Mossolow

«Die Eisengiesserei» aus dem
Ballett «Stahl» (1926-28)

Pietro Mascagni

Intermezzo aus
der Oper «Cavalleria
Rusticana» (1890)



VARIATON PROJEKTORCHESTER

Variaton ist ein unkonventionelles und experimentierfreudiges sinfonisches Orchester für junge Musikbegeisterte mit rund 80 Mitgliedern. Einmal pro Jahr erarbeitet die im Jahr 2004 gegründete Berner Formation ein Konzertprojekt, in dem verschiedene Musikstile oder Kunstformen aufeinandertreffen.

So ist Variaton in den vergangenen Jahren unter anderem zusammen mit dem Kaleidoscope String Quartet, Büne Huber, mit Mitgliedern des Trios Koch-Schütz-Studer, mit Tangosolisten, Modeschaffenden, Choreografen und Filmemachern, einem DJ, einem Jazz-Quintett, einer Raumgestalterin, einem Chor, Cartoonisten, einem Lichtkünstler, einem Pantomimen, Martin O. sowie den Kummerbuben aufgetreten. Im Vordergrund steht jeweils der Wunsch nach einer kreativen Begegnung mit Kulturschaffenden aus anderen Kunstsparten.

Mit seinen mutigen Programmen hat sich Variaton einen Namen als qualitativ hochstehendes und begeisterndes Ensemble aufbauen können, das auch bei Personen ein Interesse an sinfonischer Musik weckt, die sonst kaum «klassische» Konzerte besuchen. Variaton pflegt eine langjährige Kooperation mit der Dampfzentrale Bern und trat auch schon in Zürich, Rom, Berlin und Sofia auf.

DROUJELUB YANAKIEW

Künstlerische Leitung

Als Dirigent und Geiger hat sich Droujelub Yanakiew insbesondere mit seinen innovativen und kreativen Projekten einen Namen gemacht. Seine Programme zeichnen sich dadurch aus, dass sie die klassische Musik mit verschiedensten Kunstsparten und Musikrichtungen vereinen.



Bisherige Kooperationen brachten ihn mit Künstlern wie DJ Rax, Steff la Cheffe, der Jazzsängerin Sandy Patton, Büne Huber (Patent Ochsner), der weltberühmten Fado-Sängerin Carminho, den Kummerbuben, dem bulgarischen Kavalspieler Theodosii Spassov, dem experimentellen Trio Koch, Schütz, Studer, aber auch der Tänzerin und Choreographin Nina Stadler, dem Regisseur Matthias Günter, dem Berner Cartoonisten Adrian Zahn und dem Pantomimen Carlos Martinez zusammen.

In den letzten Jahren hat Droujelub Yanakiew sowohl in der Schweiz als auch international mit verschiedenen Orchestern als Gastdirigent gearbeitet – dies sind u.a. das Berner Sinfonieorchester, die Sofia Philharmonic, die Südwestdeutsche Philharmonie, das Sinfonie Orchester Biel Solothurn, das Berner Kammerorchester, das Ensemble Contrechamps Genève, die Festival Strings Lucerne, die Basel Sinfonietta, die Camerata Zürich, das San Juan Sinfonie Orchester (Argentinien), das Karlsbader Sinfonieorchester und das Kammerorchester Klaipeda (Litauen).



DIEGO SALDIVA

Projektionen

Diego Saldiva studierte von 2001 bis 2005 Soziale Kommunikation an der ESPM in São Paulo. Von 2009 bis 2011 studierte er an der höheren Fachschule für Fotografie in Vevey, Schweiz. Er war Gewinner des Prix Photoforum 2011, Biel (CH), Finalist

des 15. vfg Nachwuchsförderpreises 2011, nominiert für den Paul Huf Award 2012 und während des Paris-Photo-Festivals 2012 in Frankreich von PhotoOFF ausgewählt. Ehrenvolle Erwähnung am Festival Encontros da Images (Braga, PT). Im Jahr 2015 wurde er vom Belfast Photo Festival und dem Visible White Prize in Florenz, Italien, eingeladen. Im selben Jahr erhielt er auch einen Honorable Mention Award in Photo Ireland und Prêmio Paraty em Foco, Brasilien. Das Projekt Momentos e Máculas wurde in Form eines Buches mit Unterstützung durch die Regierung von São Paulo und mithilfe der Stadt und des Kantons Bern realisiert. Weitere Publikationen sind unter anderem «Ain't Bad Magazine n.13» (USA) und der Berner Almanach Fotografie (CH).

WO ENDET DIE MASCHINE, WO BEGINNT DER MENSCH?

Über die Werke

Blicken wir auf die letzten hundert Jahre zurück: Ohne die Dampflokomotive wären wir heute nicht da, wo wir sind. Blicken wir hundert Jahre voraus, stellt sich die Frage: Welchen Meilenstein setzen wir heute für unsere weitere Entwicklung?

Die Dampflokomotive – sie war der Inbegriff für moderne Technik. Erfunden im 19. Jahrhundert, wegweisend für die Mobilität von Mensch und Ware. Immer mehr setzte die Menschheit auf das Zugferd auf Schienen, das sie mit zunehmender Geschwindigkeit in das Zeitalter der Industrialisierung transportierte.

Eine Ikone ihrer Gilde war die Pacific. Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum Ende der Dampflokezeit gehörte sie zu den schnellsten, stärksten und modernsten Zugmaschinen. Sie wurde auf den bedeutendsten Fernlinien Europas eingesetzt – die Lok zog den Flying Scotsman durch ganz Grossbritannien, den Train Bleu durch Frankreich, den Orient-Express von Paris nach Konstantinopel.

Noch heute ist unverkennbar, wie die Dampflokomotive klang: stampfende Hydraulikkolben, zischender Dampf, das hohe, atonale Pfeifen, das die Abfahrt ankündigt. Es überrascht kaum, dass der Koloss aus Eisen und Stahl bei den Menschen seiner Zeit grosse Faszination und Euphorie auslöste. Ein

Meilenstein der technischen Evolution! Sie befeuerte die Entwicklungen in der Industrie – und gleichzeitig die Fantasie von Künstlern, die ihre Eindrücke literarisch, bildnerisch, musikalisch verwerteten.

Von Mathematik und Zahnrädern

«Lokomotiven habe ich immer leidenschaftlich geliebt», liess sich auch der Schweizer Komponist Arthur Honegger (1892–1955) zitieren. Seinen sinfonischen Satz «Pacific 231» widmete er der Lok. Die Uraufführung des sechsminütigen Werks in Paris 1924 stiess auf helle Begeisterung: Das Publikum war berauscht von der akustischen Fahrt mit dem legendären Lokmodell, Kritiker schilderten detailliert die musikalischen Ideen, die das klangliche Erlebnis während dieser Zugreise vertonen sollten.

Erst dreissig Jahre nach der Uraufführung verriet Honegger, dass das alles ein Missverständnis war: «Was ich in «Pacific 231» suchte, ist nicht die Nachahmung der Geräusche einer Lokomotive. [...] In Wirklichkeit bin ich einer sehr abstrakten, reinen Idee gefolgt, durch die ich das Gefühl einer mathematischen Beschleunigung des Rhythmus geben wollte, während die Bewegung selbst sich verlangsamt.»

Tatsächlich ist seine mathematische Idee beim Blick in die Partitur offensichtlich. Aber letztlich war der Eindruck von Publikum und Kritikern das, was «Pacific 231» als Lokomotivstück in die Musikgeschichte eingehen liess. Honegger nahm dies denn auch gelassen: mit dem Stück kam der internationale Ruhm. Und mehr noch, Honegger leitete damit einen Trend zu mechanistischen Werken ein,

dem auch Komponisten wie Sergej Prokofieff oder Alexander Mossolow folgen sollten.

So komponierte Mossolow (1900–1973) ein ganzes Ballett zum Element Stahl (1926–28). Von der mehrsätzigen Suite blieb nur der Satz «Die Eisengiesserei» erhalten, er sollte jedoch ähnlichen Weltruhm wie sein Vorbild «Pacific 231» erlangen.

Die Musik ist ein klangbildliches Porträt der Schwerindustrie und ein frühes Beispiel für Minimal Music: Musik, die fast ausschliesslich aus der Kombination von Mustern besteht. Triolenmotive in den tiefen Streichern und Trompeten, dazu gleissend hohe Gleitfiguren, die das Geräusch von Stahl auf Stahl imitieren, punktuell übertönt von lautem Blechgeklapper und einem Orchesteramboss. Wie Zahnräder greifen die Motive ineinander, um zu einem gigantischen Mechanismus anzuwachsen. Darüber heben die Hörner zu einem majestätischen, fast brachialen Thema an, das Mossolow als Hymne auf das sowjetische Regime schrieb.

Noch weiter in Richtung Minimal Music ging etwas später wiederum Honegger. Das «Prélude» aus der dreisätzigen Hommage an J. S. Bach (1932) besteht ausschliesslich aus einer sich wiederholenden Akkordfolge, angelehnt an Arpeggien, wie sie Bach in vielen seiner Präludien eingesetzt hatte. Bach spielte dabei mit der Tonfolge B-A-C-H analog seines Nachnamens. Rhythmisch und mechanisch treiben die kurzen Motive durch den knapp zweiminütigen Satz. Zentral dabei: Das präzise – quasi maschinelle – Ineinandergreifen der einzelnen Stimmen.

Von Hoffnung und Empathie

Die Programmteile, die sich dem Menschen zuwenden, greifen das auf, was uns bis heute und vermutlich für immer von Maschinen unterscheiden wird: die Emotionen.

Liebe – herzerwärmend und bittersüss im «Intermezzo» von Pietro Mascagnis Einakter «La Cavalleria rusticana» (1890). Abgrundtiefe Trauer in Toru Takemitsus Satz «Death and Resurrection» (1996) aus der Filmmusik zu «Schwarzer Regen», in dem es um ein Familienschicksal nach der Atombombe auf Hiroshima geht. Hoffnung und Glauben, wie sie Arvo Pärts Streicherstück «Silouans Song» (1991) in Form von Texten des Heiligen Silouan zugrunde liegen. Und schliesslich Ekstase, heraufbeschwört durch fesselnde, hypnotische Zyklen in Silvestre Revueltas' kultischer Tondichtung «Sensemayá» (1938).

Menschlichkeit: Vielleicht ist sie das, worauf wir uns ein Jahrhundert nach der Lokomotive wieder stärker berufen sollten. Feiern wir die Gefühlspalette, die uns ausmacht. Berufen wir uns auf die Kreativität, die Empathie und die schöpferische Kraft, die uns von all dem unterscheidet, was wir zwar für unsere Weiterentwicklung geschaffen haben, das uns aber mit rasanter Geschwindigkeit abzuhängen droht. Noch ist der Zug nicht abgefahren.

Martina Hunziker

«ICH MÖCHTE EIN ECHTES LEBEN, NICHT EIN VIRTUELLES»

Interview mit Droujelub Yanakiew

Was war der Ausgangspunkt für das Projekt «Evolution»? Worum geht es?

Wir versuchen im Projekt, die Beziehung zwischen Mensch und Maschine von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Ob wir wollen oder nicht, die Maschinen beeinflussen unser Leben. Seit bald zwei Jahrhunderten sind wir in besonderem Ausmass mit Maschinen verbunden und das immer enger, schneller. Das hat positive Folgen, das haben wir zum Beispiel in der Pandemie gesehen: Dank den Maschinen konnten wir ein einigermaßen normales Leben weiterführen, wir können fast alles von zuhause machen. Aber das heisst auch, dass man nicht mal zuhause mehr Ruhe hat. Die ganze Welt ist rund um die Uhr präsent. Das wirkt sich auch auf die menschliche Psyche, auf unser Leben aus. Manchmal stellt sich die Frage, wo dabei die Menschlichkeit bleibt?

Die Inspiration für das Projekt kam von Mossolows «Eisen-giesserei», ein Werk, das mich sofort gepackt hat. Davon ausgehend habe ich mir Gedanken zu «Maschinenmusik» gemacht. Maschinelle Musik fasziniert mich auf eine sehr eigenartige Weise. Gleichzeitig überfordert sie mich nach einer gewissen Zeit, dann brauche ich etwas Ruhiges für die Seele.

Entsprechend haben wir im Programm auch Gegenpole: Mascagni, Pärt, Takemitsu. Es ist in der Musik wie im Leben: Die Maschinen, die Technologie bringen uns unglaublich viel – zum Glück reicht das aber nicht. Es braucht noch mehr für ein lebendiges Leben.

Welche Rolle spielen die einzelnen Werke?

Wir werden das Maschinelle, das Menschliche, das Gefühlvolle, den Glauben musikalisch darstellen, jedes Stück hat seine Bedeutung im Programm. Mascagni steht für Gefühl, das Menschliche, Pärt für die Sehnsucht nach Glaube und Sinn. Auf der anderen Seite stehen die «Eisengiesserei» und «Pacific 231» für das Maschinelle, für das Schnelle, Laute, sie sind unmenschlich, da sucht man vergebens nach Gefühlen. Das eine stellt eine Fabrik dar und das andere ist eine Hommage an die Dampflokomotive.

Dann gibt es zwei weitere Stücke, die mir auch besonders am Herzen liegen. Das eine ist Takemitsu, «Death and Resurrection», der Soundtrack des Films «Schwarzer Regen», in dem es um die Atombombe in Hiroshima geht. Der Mensch kann Maschinen kreieren, die ihm helfen, aber schon lange hat er auch Maschinen geschaffen, die ihn vernichten können. Man staunt, wie viel Tötungsmaterial entwickelt und eingesetzt wurde und wird. Mit einem Knopfdruck kann man ganze Städte vernichten. Das andere Stück ist «Sensemayá», das ein afrokaribisches Ritual vertont, bei dem ein Schamane eine Schlange als Opfer tötet. In diesem Stück zeigen sich menschliche Eigenschaften wie Ehrgeiz, Entschlossenheit, Kontrolle. Der Mensch will immer besser, schneller, mächtiger werden, ich glaube das in diesem Stück zu spüren.

Das Opfer soll ein besseres Jahr, mehr Regen bringen, es ist ein Symbol für das menschliche Drängen, das eigene Schicksal zu kontrollieren. Wir Menschen sind fähig, uns von einer Idee berauschen zu lassen und sie zu verfolgen, auch wenn uns das umbringt.

Die Stücke beleuchten also verschiedene Seiten der Beziehung Mensch–Maschine. Und da kommt Diego mit den Projektionen ins Spiel. Visuell kann er sichtbar machen, was in der Musik spürbar ist. Es soll Raum für Feststellungen und Fragen geben. Und dann können wir nach Antworten suchen. Unser Leben ist stark kontrolliert von Maschinen: Wie weit soll und darf es gehen?

Was wünschst du dir von der technologischen Entwicklung?

Dass die Digitalisierung so wenig spürbar ist wie möglich. Ich probiere, die Maschinen nur so weit wie nötig zu nutzen. Gleichzeitig genieße ich auch die unglaublichen Möglichkeiten, die diese bieten. Aber mir sind zwischenmenschliche Beziehungen, die Natur wichtig. Ich möchte ein echtes Leben, nicht ein virtuelles.

Was steckt hinter dem Titel «Evolution»?

Evolution ... das ist die grosse Frage: Wie entwickelt sich der Mensch? Was sind wir und was könnten wir sein? Alles, was die Maschine uns weg- oder abnimmt, sind Fähigkeiten, die wir auch haben könnten. Wenn wir sie nicht nutzen, verlieren wir sie, wie beispielsweise das Kopfrechnen. Ein Mensch, der

nur Wissen konsumiert, aber nichts selbst erarbeitet, wird zu einer leeren Hülle. Da sehe ich eine Gefahr: Wir stellen eine Richtung fest, eine Evolution, aber wir wissen nicht richtig, ob sie wirklich gut für uns als Menschen ist. Wir setzen immer mehr auf eine technologische Entwicklung, die unser Leben effizienter, rascher, profitabler macht. Wir möchten mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel erreichen. Dabei bleiben viele menschliche Eigenschaften zweitrangig: zwischenmenschliche Beziehungen, Verletzlichkeit, unperfekt sein, Zeit haben, den Moment geniessen, träumen, wodurch man sich auch mal neu erfinden kann. Eigentlich gehört hinter den Titel ein Fragezeichen: Evolution – ist das positiv? Ich glaube nicht nur.

Interview: Marina Bühler-Stoffel

Hans Hofer . Geigenbauer

Helvetiastrasse 5 . 3005 Bern

Termine nach tel. Vereinbarung 031 332 70 27

www.hanshofer.ch

VON INEFFIZIENTEN ORANGEN

Interview mit Diego Saldiva

Welche Herausforderungen birgt das Projekt «Evolution» für dich?

Projektionen sind eine neue Herausforderung für mich, denn ich bin eigentlich Fotograf. Die Projektidee war anziehend, aber sie bescherte mir einige schlaflose Nächte. Da kam die Pandemie fast als Erleichterung, sie gab mir mehr Zeit zum Nachdenken. Ursprünglich wollte ich für das Videomaterial mit Menschen zusammenarbeiten, ich hatte schon einiges aufgegleist – aber nach der Pandemie passte das nicht mehr zusammen. Gleichzeitig kam die künstliche Intelligenz (KI) auf, es gab erste Versuche, damit Bilder zu generieren. Ich habe dann entschieden, diese Möglichkeit zu nutzen und mit eigenen Aufnahmen zu kombinieren.

Wie hast du die künstliche Intelligenz für deine Videos genutzt?

Diese Technologie entwickelt sich sehr rasch. Es ist schwierig, mitzuhalten und sie effizient zu nutzen. Ich habe verschiedene Tools ausprobiert. Man stützt sich dabei auf mit Bildern trainierte Modelle. Milliarden von Bildern, die mit Worten verbunden wurden. Dann kann aus Sätzen ein Bild geschaffen werden. Aber damit der Stil des Bildes stimmt, muss man die richtigen Worte nutzen. Noch lassen sich KI-generierte Bilder von menschlichen unterscheiden, aber es wird immer schwie-

riger. Bei Videos ist die KI noch nicht ganz so weit entwickelt. Aber auch hier kann man vom Text zum Bild gelangen oder ausgehend von Bildern weitere Bilder kreieren lassen. Das habe ich gemacht: Ich habe entschieden, wie viele Frames es gibt, das Format definiert, die Farbpalette gewählt. Und dann Versuche gestartet. Man geht von einem willkürlichen Ausgangspunkt aus und lässt dann die Maschine arbeiten. Man muss aber dauernd kontrollieren, ob die Arbeit der KI in die richtige Richtung geht. So füttert man die Maschine immer weiter mit Informationen und Leitplanken, bis am Schluss alles zusammenpasst und ein Videoeffekt entsteht. Das ist sehr aufwendig, es wäre tatsächlich einfacher, das Video mit einer Kamera zu machen.

Am Anfang war ich begeistert. Immer neue Bilder – es ist wie eine Sucht. Es ist aber nicht auf die gleiche Art zufriedenstellend, wie wenn ich selbst etwas geschaffen habe. Ich denke deshalb, Künstlerinnen und Künstler werden bleiben, denn sie brauchen es, Dinge zu schaffen. Die Maschine wird dieses Bedürfnis nicht ersetzen. Zudem ist es als Selbstzweck nicht wirklich interessant, solche Bilder zu kreieren. Künstlerisch interessant wird es erst, wenn es darum geht, was man damit sagen will. Im Projekt «Evolution» mit Variation passt die Arbeit mit der künstlichen Intelligenz zum Thema, weil sie die Maschine verkörpert. Nach diesem Projekt werde ich aber wohl nicht damit weiterarbeiten.

Wie passt für dich künstliche Intelligenz zum Thema Mensch–Maschine?

Die heutigen Maschinen sind nicht mehr wirklich sichtbar, alles ist im Computer, in einer Maschine, die irgendwo anders stehen kann. Es sind Maschinen, die keinen Lärm machen, sondern Berechnungen anstellen. Die Roboter der Zukunft sind nicht so, wie wir uns das vielleicht vorgestellt haben, sie sehen nicht aus wie Menschen. Sie sind in einer Wolke, in den kabellosen Verbindungen.

Was sind Parallelen zur industriellen Revolution?

Es ist das gleiche Prinzip: Mechanismen, die das Leben «einfacher», effizienter gestalten. Der Mensch soll schneller, stärker, leistungsfähiger werden. Ursprünglich wurden die manuellen Arbeiten beispielsweise in der Landwirtschaft durch eine Maschine ersetzt, aber die Maschine wurde noch direkt von einem Menschen gesteuert. Heute kann die Maschine ferngesteuert werden. Man kann ihr sogar Dinge beibringen, die sie selbst ausführt.

Im Film zu Sensemayá ist das Motiv der Wolke sehr präsent: Was hat sie für eine Bedeutung?

Die Wolke ist ein Symbol, von der Entwicklung der Computer für die Meteorologie bis hin zur industriellen Revolution beim Schriftsteller John Ruskin, der eine neue Art Wolke beschrieb, entstanden durch den Rauch der Fabriken. Sie war für ihn ein Zeichen, dass eine neue Epoche anbricht. Vielleicht ist es Zufall, aber heute gibt es eine neue Wolke, die Cloud, in der wir unsere Daten speichern. Eine andere

Epochenwende. Mich inspirierte ausserdem das Gedicht «the great forgetters», das von Leuten handelt, die hart arbeiten, um zu vergessen. Und sobald sie die Dinge vergessen, verschwinden diese auch in der echten Welt. Ich finde, das passt zu den Clouds. Clouds sind eine Art Gehirn, wir haben Zugang zu mehr Informationen und Kenntnissen als all unsere Vorfahren je hatten. Das heisst aber nicht, dass wir klüger oder fähiger sind. Wir leben in der Illusion, vieles zu wissen, aber es sind nur in den Clouds gespeicherte Daten.

Spricht dich eines der Orchesterwerke besonders an?

Das Programm setzt mit der Werkreihenfolge starke Kontraste. Ich mag Mascagnis «Intermezzo» sehr, als Gegensatz zur industriellen, mechanischen Seite. Das Stück ist schön, fast zu schön. Es ist wie der Himmel, der auf die Hölle folgt.

Was möchtest du zum Schluss noch ergänzen?

Ich arbeite mit Bildern von Orangen, weil ich gelesen habe, dass der Verkauf von Orangen zurückgeht, da die Orange nicht als effiziente Frucht gilt. Wenn die Leute in Eile sind, kaufen sie keine Orange. Denn sie zu schälen ist nicht einfach, das braucht Zeit. Die Leute wählen dann lieber eine Mandarine oder einen Apfel. Das ist viel «effizienter». Die Orange ist für mich ein Symbol für diese Frage nach der Effizienz.

Interview: Marina Bühler-Stoffel

KANN DIE KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN ZUKUNFT MENSCHLICHE KOMPONISTEN ERSETZEN?

Was die künstliche Intelligenz (ChatGPT) selbst darauf antwortet:

Es ist möglich, dass künstliche Intelligenz (KI) eines Tages in der Lage sein wird, Musik zu komponieren, die von Menschen nicht zu unterscheiden ist. In der Tat gibt es bereits experimentelle KI-Systeme, die Musik auf der Grundlage von bestehenden Musikstücken erstellen können. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass KI jemals in der Lage sein wird, menschliche Kreativität, Emotionen und Intuition vollständig zu ersetzen.

Musik ist mehr als nur eine Aneinanderreihung von Noten. Sie ist ein Ausdruck von Emotionen, Erfahrungen und der menschlichen Kultur. Komponisten bringen ihre eigene Persönlichkeit, Gefühle und Perspektiven in ihre Arbeit ein, und es ist diese Kombination von Kreativität und menschlichem Ausdruck, die Musik so einzigartig und bewegend macht.

Obwohl KI-Systeme in der Lage sein können, auf der Grundlage von Analyse von bestehenden Werken und Datenbanken eigene Musikstücke zu erstellen, fehlt ihnen die emotionale

Intelligenz und Empathie, die notwendig ist, um neue, tiefgründige Musik zu schaffen. In der Regel sind KI-Systeme nur in der Lage, auf der Grundlage von bestimmten Regeln und Mustern zu komponieren, während menschliche Komponisten in der Lage sind, diese Regeln zu brechen, zu experimentieren und völlig neue Musik zu schaffen.

Es ist daher unwahrscheinlich, dass KI jemals menschliche Komponisten vollständig ersetzen wird, aber es kann als Hilfsmittel verwendet werden, um menschliche Kreativität zu erweitern und zu unterstützen.



Videokunst für Theater, Konzerte & Jubiläen

**Sabine
Burchard**

+41 79 554 20 60
contact@sabine-burchard.ch

www.sabine-burchard.ch

BESETZUNG

Violine 1

Silvia Hunziker (KM)
Kenan Bajrami
Julia Beglinger
Melania D'Ambrosio
Stefan Funariu
Manuel Gysler
Luisa Hafner
Julia Kneubühler
Danielle Rehmann
Lucio Robledo
Ilja Sabelfeld

Violine 2

Petra Barbaric (Stf.)
Kathrin Bertschy
Elias Bühler
Marina Bühler-Stoffel
Caroline Frey
Nanako Graf
Christina Herzog
David Keller
Sabine Kienast
Martina Kislig
Daniela Kuchen

Bratsche

Dominique Polich (Stf.)
Samuel Aebi
Florian Bär
Raphael Fuhrer
Rhea Rieben
Johanna Schneider
Priyanka Thambythurai
Julia Weingart
Kathleen Zakher

Cello

Lena Tiefenthaler (Stf.)
Dominik Bär
Liam Brennan
Meret Kirchner
Simon Locher
Svetlana Markovic
Susanne Ryser
Cristina Seiler
Dominik Stalder

Kontrabass

Ivan Chvarkou (Stf.)
Kateryna Hut
Anne Ogg

Klavier

Sirus Shojai

Querflöte / Piccolo

Rahel Baumgartner

Elena Locher

Malena Lötscher

Madeleine Matter

Oboe

Alim Abdullayev

Matthias Schmid

Englischhorn

Julian Gurtner

Klarinette

Julia Graf

Martina Hunziker

Michael Pflüger

Bassklarinetten

Silvan Wüthrich

Fagott

Zoe Koelbing

Daiana Leuenberger

Martin Straub

Lust mitzuspielen?

Interessierte melden sich per E-Mail an mitspielen@variaton.ch!
Variaton ist stets auf der Suche nach jungen und junggebliebenen Musikbegeisterten, die Orchestererfahrung, Experimentierfreude und Engagement für die Musik mitbringen.

Kontrafagott

Martin Blau

Horn

David Inniger

Fabian Keusch

Philipp Liechi

Liliane Schuler

Sandra Witschi

Trompete

Niklaus Bangerter

Bastien Baracco

Ryota Kume

Posaune / Bassposaune

Jan Imhof

Joel Mähne

Francesco Porrino

Tuba

Benjamin Rindlisbacher

Perkussion

Romeo Arnold

Geri Eggimann

Flavian Ruff

Jonas Stoffel

Mathias Zuber

HERZLICHEN DANK

Das Variaton Projekt #19 «Evolution» konnte nur mit der finanziellen Unterstützung folgender Institutionen und Personen realisiert werden, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken:

Burgergemeinde Bern, Ernst Göhner Stiftung, Fondation Iris Scherman, GVB Kulturstiftung, Kanton Bern, Migros Kulturprozent und Stadt Bern

Hanspeter & Annerös Amstutz, Madeleine Iseli, Verena & Theo Pflüger und allen weiteren Freundinnen und Freunden des Vereins Variaton

Für den Support geht unser Dank an Sabine Burchard (Grafik), Mirjam Berger (Lichtdesign und -technik), Emil Bolli (Schlagzeugmaterial) und an das Team der Dampfzentrale.

Variaton Vorstand:

Romeo Arnold, Florian Bär, Dominik Bär, Marina Bühler-Stoffel, Martina Hunziker, Fabian Keusch, Benjamin Rindlisbacher, Julia Weingart

Möchten Sie junge sinfonische Musik fördern? Sind Sie begeistert von Variaton?

Werden Sie Freundin oder Freund des Vereins Variaton und leisten Sie damit einen wertvollen Beitrag an unsere weiteren Projekte. Als Freundin/Freund des Vereins Variaton profitieren Sie davon, dass wir Ihnen jeweils die besten Plätze reservieren. Weitere Vorteile finden Sie unter variaton.ch in der Rubrik «Unterstützen».

Interesse geweckt?

Kontaktieren Sie uns unter unterstuetzung@variaton.ch oder spenden Sie direkt einen Beitrag an:

Variaton, 3000 Bern

Kontonummer: 30-274935-3

IBAN: CH17 0900 0000 3027 4935 3

Herzlichen Dank!



Revision, Vermietung & Verkauf



Emil Bolli Jr.

Sternengasse 5 · 4622 Egerkingen · www.murbach-musik.ch

Tel. 062 398 37 57 · E-Mail: emil.bolli@murbach-musik.ch

Dampfzentrale Bern



Bürgergemeinde
Bern

**ERNST GÖHNER
STIFTUNG**

Fondation Iris Schermann

sostenuto
stiftung

GVB Kulturstiftung
Fondation culturelle

SWISSLOS
Kultur Kanton Bern

 **MIGROS**
Kulturprozent



Kultur
Stadt Bern